

**Vier Jahre später**

**Montag, 2. Juli 2012**

Konstantin Kirschstein stellte einen Topf auf die Herdplatte und füllte kalte Milch hinein. Als die Milch erwärmt war, nahm er den Topf von der Platte und rührte drei Löffel Kakaopulver unter. Während des Zubereitens dachte er an seinen Sohn Raul:

*Nachdem Raul vor vier Jahren zu der Familie gestoßen war, hatte Sylvia ihm ein Geständnis machen müssen. Sie war erst 17 Jahre alt gewesen, als sie im Oktober 1987 eine Tochter zur Welt brachte. Der Vater – kaum älter als sie selbst – hatte sie verlassen, noch bevor das Kind auf die Welt gekommen war, so dass sie sich entschlossen hatte, das Baby nach der Geburt zur Adoption freizugeben. Auch Sylvia hatte also*


*außer der gemeinsamen Tochter Constanze-Finja noch ein weiteres Kind... Nach diesem Gespräch hatten Sylvia und Konstantin sich geschworen, keine Geheimnisse mehr voreinander zu haben und immer ehrlich zueinander zu sein.*

*Dass Raul nun die Familie erweiterte, erwies sich als Segen. Alle Beteiligten hatten sich auf Anhieb gut miteinander verstanden und Raul war sofort voll integriert. Einmal war Konstantin an Elkes Grab gewesen und hatte weiße Lilien niedergelegt. Ein einziges Mal – das erste und das letzte Mal. Konstantin war froh, dass Raul und er sich so gut verstanden. Obgleich Raul bereits eine kleine Wohnung hatte, hatte Konstantin ihm in Townhouse sein eigenes Zimmer eingerichtet, in das Raul nach einiger Zeit ganz eingezogen war. Und bei seiner kleinen Halbschwester Constanze-Finja stand Raul ohnehin hoch im Kurs.*

Konstantins Gedanken glitten zurück ins Hier und Jetzt, zur Zubereitung des Kakaos. Er füllte das warme Getränk in eine Porzellankanne und schloss den Deckel. Die Kanne platzierte er mit einem Porzellanbecher auf dem Frühstückstisch. Anschließend bereitete er mit dem

Vollautomaten noch zwei Espresso zu und stellte sie ebenfalls auf den Tisch.

Plötzlich entdeckte er einen Zettel:



*Hi, Dad! Ich bin schon losgefahren zur Arbeit. Heute Abend komme ich nicht nach Hause. Ein Kumpel von mir feiert eine Party. Ich übernachtete dann bei ihm. Ihr braucht also mit dem Essen nicht auf mich zu warten. Gruß  
Raul.*

Konstantin nahm den Zettel mit einem kurzen Nicken zur Kenntnis. Da klingelte es an der Tür. Seufzend öffnete er sie. Seine Schwägerin Sonja stand davor.

„Sonja, was machst du denn schon hier?“, begrüßte er seine Schwägerin überrascht mit einer Umarmung.

Ihre blonden, glatten Haare trug sie offen – perfekt zu ihrer Jeans und dem lilafarbenen T-Shirt. Sie hatte eine sportliche, durchtrainierte Figur. Konstantin trug heute

einen grauen Anzug und ein lilafarbenes Hemd mit einer blauen Krawatte. Sonja lachte und zeigte auf ihr Shirt und sein Hemd: „Als hätten wir uns abgesprochen, was?“, grinste sie.

Er nickte und lächelte. Dann erklärte sie den Grund für ihr spontanes Kommen: „Ich war gerade beim Bäcker, und als ich den Laden verließ, dachte ich, ich komme euch kurz besuchen und bringe euch Croissants mit. Die Verkäuferin hat mir vier Stück eingepackt, weil es wohl irgendeine Rabattaktion gibt.“

„Wunderbar, vielen Dank“, er nahm ihr die Bäckereitüte ab, und sie trat ein.

„Setz‘ dich doch“, lud er sie ein und schickte sich an, den Tisch zu Ende zu decken.

Sonja nahm an dem halb gedeckten Frühstückstisch Platz – doch kurze Zeit später sprang sie schon wieder auf.

„Ich helfe dir!“, meinte sie lächelnd; sie sprudelte nur so vor Tatendrang und Energie, dies war ein Markenzeichen von ihr; auch nach einem Neun-Stunden-Arbeitstag sprühte sie geradeso vor Eifer und Lebenslust. Konstantin und Sylvia bewunderten dies.

Sylvia gab nach außen hin immer die toughen Anwältin, die Unnahbare. Aber alle in der Familie wussten, dass sie in Wahrheit sehr weich, verletzlich und zerbrechlich war. Bei Konstantin zeigte Sylvia sich in schwachen Momenten auch ehrlich, bei ihm ließ sie ihren Sorgen, Ängsten, Tränen und Gefühlen freien Lauf – aber nur bei ihm.

Sonja gab die Croissants und die aufgebackenen Brötchen, die auf der Anrichte lagen, in einen mit einer lachsfarbenen Serviette ausgelegten Brotkorb aus Edelstahl und stellte diesen auf den Frühstückstisch. Sie strahlte und räumte noch andere Frühstückszutaten aus dem Kühlschrank, platzierte sie auf den Tisch und begann, Rührei zu machen.

Konstantin bot seiner Schwägerin einen Espresso an, den sie jedoch dankend ablehnte und stattdessen sagte: „Lieber einen Tee, wenn du einen hast? Vielleicht grünen Tee, oder Cranberry-Tee?“

„Cranberry-Tee hätte ich anzubieten“, stellte Konstantin nach einem Blick in das Tee-Regal fest.

„Ja, gerne“, meinte Sonja.

Und als das Teewasser kochte, goss Konstantin ihr den Tee ein und reichte ihr die Tasse. Sie nahm sie entgegen und blies andächtig in die Tasse, damit die heiße Flüssigkeit erkaltete: „Dankeschön.“

Konstantin nickte ihr lächelnd zu: „Was macht Nils? Wie geht es ihm?“, erkundigte er sich, nachdem er einen winzigen Schluck Espresso zu sich genommen hatte.

„Nils geht es gut. Er ist schon losgefahren – ins Fitnessstudio. Du weißt ja, er liebt seinen Job – fast genauso, wie du und Sylvia es tun“, war Sonjas Antwort, und beide mussten grinsen.

*Mit Sylvias Schwester Sonja hatten Sylvia, Konstantin und die gemeinsame Tochter Constanze-Finja einen sehr guten Kontakt. Sonja hieß mittlerweile mit Nachnamen Dannheimer, denn sie war mit Nils Dannheimer, einem Fitnesstrainer, verheiratet. Beide waren vierzig Jahre alt und führten seit zwanzig Jahren eine glückliche, aber kinderlose Ehe. Sonja arbeitete in Nils' Fitnessstudio als Masseurin.*

In diesem Moment trat Sylvia aus dem Schlafzimmer. Sie trug einen braunen

Seidenmorgenmantel. Die braunen, langen Haare trug sie offen. Sie sah blass aus, fand Konstantin. Sylvia war ohnehin ein blasser Typ, aber für Konstantin hatte es den Anschein, dass sie heute noch eine Nuance bleicher aussah als sonst. Aber vielleicht täuschte er sich da auch.

„Guten Morgen, Liebling!“, Konstantin küsste sie.

„Guten Morgen“, entgegnete sie matt, den Kuss erwidern.

„Ist alles in Ordnung, Liebes?“, wollte Konstantin besorgt wissen. Er schien sich doch nicht getäuscht zu haben.

„Ja, sicher. Ich habe nur schlecht geschlafen“, murmelte Sylvia müde und wandte sich ab. Sie drehte sich ihrer Schwester zu und umarmte diese herzlich: „Schön, dich zu sehen“, freute sie sich, „wie kommt es, dass du schon so früh hier bist?“

„Nils ist schon los ins Fitnessstudio. Ich war gerade beim Bäcker, es gab eine Rabattaktion und da dachte ich, ich bringe euch Croissants mit“, erklärte Sonja ihrer Schwester.

„Das freut mich sehr, dass du uns besuchen kommst, und danke für die Croissants!“

So frühstückten die Erwachsenen gemeinsam. Eine halbe Stunde später, um 06:30 Uhr, ging Sylvia ins Kinderzimmer, um Constanze-Finja zu wecken. Der Unterricht des Mädchens begann immer um 08:00 Uhr, aber meist fuhr einer ihrer Eltern sie bereits um 07:30 Uhr zur Schule. So hatte sie noch Zeit, wichtige Dinge mit ihren Freundinnen, insbesondere mit ihrer besten Freundin Lina, zu besprechen, die ebenfalls schon früh morgens in der Kernzeit-Betreuung war.

*Lina war die Tochter von Götz und Gabriella Erdmann. Mit Götz waren mit Constanze-Finjas Eltern bereits seit Jahren befreundet. Alle drei hatten zusammen Jura studiert, und Götz war ebenfalls Anwalt geworden. Dann hatten sie zu dritt eine Kanzlei geführt, doch das war lange Zeit vor der Geburt von Constanze-Finja gewesen. Götz und Gabriella waren viel früher Eltern geworden, sie hatten bereits zwei erwachsene Söhne, Elias und Armin, die beide nicht mehr zu Hause wohnen. Sehr zu Götz' Missfallen hatte aber keiner seiner Söhne in seine Fußstapfen treten wollen – nein, denn beide arbeiteten in der Hotelbranche. Götz hatte sich jedoch vor einigen Jahren aus der gemeinsamen Kanzlei zurückgezogen und*



*arbeitete jetzt als angestellter Anwalt in einer anderen Kanzlei, um mehr Zeit für seine herzkrankte Frau Gabriella und für Nesthäkchen Lina zu haben. Gabriella war als Hausfrau und Mutter zuhause geblieben und immer für die Kinder da gewesen. Auch wenn sich die Familie nur in unregelmäßigen Abständen traf, telefonierte sie öfter miteinander.*

Sanft strich Sylvia ihrer Tochter über das dunkelblonde Haar: „Bienchen, du musst aufstehen!“, sie lächelte ihre Tochter an.

„Mhm“, machte Constanze-Finja, wälzte sich noch einmal hin und her und gähnte herzhaft, bis sie sich schließlich aus der warmen und weichen Bettdecke schälte.

„Komm schon, der Papa hat längst Kakao für dich gekocht, und Tante Sonja ist auch da“, lockte Sylvia ihre Tochter.

„Papaaaa, Tante Sonja!“, rief das Mädchen freudig und war mit einem Schlag hellwach. Sie stürmte in die Küche und umarmte beide stürmisch.

„Guten Morgen, meine Königin“, Konstantin drückte seine Tochter an sich.

„Guten Morgen, Liebes“, nachdem Konstantin seine Tochter wieder freigegeben hatte, drückte auch Tante Sonja ihre kleine Nichte an sich. Kurzerhand stellte er den Porzellanbecher mit Kakao für seine Tochter noch einmal in die Mikrowelle und erwärmte sie.

Sylvia lächelte matt. Konstantin sah sie mit sorgenvollem Blick an. *Er wusste nicht, was er tun, geschweige denn sagen sollte. Was war bloß mit Sylvia los? Seines Wissens nach hatte seine Frau keine Probleme, die sie belasten könnten. Er verstand es einfach nicht, oder bildete er sich das alles etwa sogar nur ein?*

Das Vibrieren seines Handys holte ihn aus seinen Gedanken. Eine neue E-Mail war eingegangen. Er öffnete und las sie:

Von: [sergio.sps.g@aol.com](mailto:sergio.sps.g@aol.com)

An: [KonstantinK.080405@arcor.de](mailto:KonstantinK.080405@arcor.de)

Hallo Konstantin,

können wir uns treffen? Ich weiß, unser Verhältnis war nicht das Beste, aber ich habe mich geändert... Ich habe sehr viele Menschen verloren, die mir etwas

bedeutet haben, durch meine Fehler und Taten. Aber ich würde auch Dir, Konstantin, gerne beweisen, dass ich mich geändert habe. Können wir uns treffen? Bitte gib‘ mir eine Chance, um Dir zu zeigen, dass ich mich geändert habe.

Sergio Spreen

Geschäftsmann

Er las die Mail mehrmals nacheinander, so lange, bis sich Buchstabe um Buchstabe, Wort für Wort, in sein Hirn fraßen.

*Konnte das wirklich so einfach sein? Der große und einst so mächtig wirkende Sergio Spreen, der der skrupelloseste Mensch gewesen war, den Konstantin zu kennen glaubte, hatte sich plötzlich zum Schwachen – nein, zum Menschlichen – hin geändert und zeigte Reue?*

Sylvia blickte in das verständnislose Gesicht ihres Mannes: „Was ist los? Stimmt etwas nicht?“

Konstantin rang mit sich. Er überlegte und wog ab, ob er seine Frau mit dieser Mail belasten sollte oder nicht. Wenn es darum

ging, seine Familie zu schützen, dann war Konstantin zu allem bereit. Er schwieg und überlegte weiter und weiter, zu einer Lösung kam er nicht.

„Konstantin, bitte sag‘ mir, was los ist?!“, forderte Sylvia ihren Mann ein letztes Mal auf.

„Nichts, verdammt! Lass‘ mich einfach in Ruhe!“, mit diesen Worten ließ er Sylvia und Sonja zurück. Er nahm seine Tochter mit ins Badezimmer, wo er ihr beim Umziehen half. Danach putzte sie ihre Zähne, ihr Vater kämmte ihre Haare und flocht ihr einen Zopf, der von rosafarbenen Haarspangen und Haargummis zusammengehalten wurde.

Constanze-Finja betrachte sich im Spiegel: „Ungeschminkt kann ich auf keinen Fall zur Schule gehen“, stellte das Mädchen aufgeregt fest.

Konstantin verdrehte genervt die Augen und atmete aus: „Du bist erst sieben Jahre alt und ich möchte nicht, dass du dich schminkst! Und damit basta!“, er zog seine Tochter aus dem Badezimmer und nahm sie an die Hand. In der anderen Hand trug er ihre Schultasche.

„Gehen wir, du brauchst keine Jacke. Heute Mittag wird es richtig warm“, seine Stimme klang genervt.

Constanze-Finja nickte, und er setzte sie ins Auto. Dann stieg er auf den Fahrersitz und fuhr los. Das Mädchen summte während der Fahrt leise vor sich hin, aber Konstantin nahm das Gesumme seiner Tochter kaum wahr. Ihm ging diese verdammte Mail nicht aus dem Kopf und sein einziger Gedanke war: *Ich muss meine Familie schützen.*

„Vorsicht, Papa! Die Frau! Die Ampel ist doch rot!“, schrie Constanze-Finja unvermittelt, und riss ihren Vater damit aus seinen Gedanken.

Die Seniorin, die mit ihrem Rollator die Straße überqueren wollte, schaffte es gerade noch auszuweichen. Konstantin hob entschuldigend die Hand, und die Dame nickte ihm zu. Jetzt schaltete die Ampel auf Grün und er fuhr los. „*Verdammt! Jetzt reiß‘ dich zusammen, Konstantin!*“, ermahnte er sich im Stillen selbst.

Auf dem Parkplatz der Schule angekommen, hielt er an. Constanze-Finja sprang heraus; ihre Freundinnen erwarteten sie bereits. Konstantin half ihr beim Aufsetzen des

Schulranzens, ging in die Knie und sagte mit ernster Miene: „Wenn etwas ist, oder wenn du früher Schule aus hast, dann rufst du an. In Ordnung?“

„Ja, mache ich. Versprochen“, nickte seine Tochter, doch als er ihr noch einen Kuss auf die Wange drücken wollte, wandte sie sich ab, „Papa, lass‘ das, du bist echt peinlich!“

Sie stampfte zu ihren Freundinnen, die hinter dem Schultor warteten. Konstantin erhob sich und verdrehte wieder die Augen.

Er machte sich auf den Weg zurück nach Hause, in die Kanzlei. Er hatte noch einige Mails und bestimmt auch einige Briefe zu beantworten, die ihm seine Sekretärin, Frau Hinrichs, bereits herausgesucht und sorgfältig sortiert auf seinen Schreibtisch gelegt hatte. Er wusste genau, dass seine Sekretärin immer ordentlich, exakt und pünktlich war und genauso sorgfältig arbeitete.

In der Kanzlei angekommen, strahlte Frau Hinrichs ihm entgegen. Wie immer hatte sie ihre braunen Haare zu einem Dutt nach oben gesteckt, ihre Brille saß akkurat auf ihrer Nase, nur ihre Lippen – Konstantin musste sich ein Grinsen verkneifen – die Lippen

hatten wohl heute Morgen etwas zu viel von dem Rot des Lippenstifts abbekommen. Zu ihrem blau-schwarzen Kostüm passte das nicht wirklich.

„Guten Morgen, Herr Kirschstein, möchten Sie einen Espresso?“, erkundigte sich Frau Hinrichs dienstfertig.

„Sehr gerne. Sagen Sie, ist meine Frau schon hier?“

„Nein, sie ist noch nicht aufgetaucht“, antworte Frau Hinrichs; gleich darauf servierte sie ihm seinen Espresso.

Konstantin bedankte sich und murmelte gedankenverloren: „Merkwürdig... wo steckt Sylvia denn?!“

„Es kam noch ein Fax für Sie von Herrn Sergio Spreen“, Frau Hinrichs reichte ihm das Papier.

„Dankeschön“, er nahm es entgegen und las die Zeilen:

Können wir uns heute Abend in Deinem Townhouse treffen? Bitte, ich habe mich geändert und möchte endlich mit Dir ins Reine kommen.





braungebrannt, zudem wirkte er stark und muskulös. Und diese Augen... Sylvia war sekundenlang völlig gebannt. Der Mann trug ein beiges Jackett, darunter ein weißes Hemd, eine Jeans und braune Lederschuhe. Einen Moment lang war Sylvia fasziniert von diesem Mann, der sie charmant anlächelte.

„Guten Morgen, mein Name ist Carsten Picht. Ich bin Junggeselle, also Single, und bin vor kurzem in das zweite Haus neben Ihnen gezogen. Jetzt wollte ich mir gerade ein Müsli machen, dabei ist mir aufgefallen, dass ich überhaupt keine Milch mehr im Kühlschrank habe... Naja, Junggesellen-Haushalt eben“, er lächelte verlegen, „könnte ich freundlicherweise vielleicht ein wenig Milch von Ihnen bekommen?“

Immer noch lag dieses charmante Lächeln auf seinen Lippen.

„Guten Morgen, Herr Picht. Es freut mich, Sie kennenzulernen“, Sylvia hielt ihm ihre Hand hin und er ergriff diese.

„Die Freude ist ganz meinerseits“, sagte er, als er ihre Hand schüttelte.

*Bevor Carsten Sergios Auftrag angenommen hatte, hatte er seiner Frau erzählt, er habe ein neues Job-Angebot bekommen und es sei*

*besser, wenn er dafür in eine Dienstwohnung umzog. Von Berlin nach Berlin-Schwalbensee. Das waren etwa dreißig Minuten Fahrzeit. Und außerdem hatte er angeblich in Berlin-Schwalbensee eine entfernte Cousine namens Thekla, um die er sich kümmern müsse. Allerdings würde er sie und die Kinder, so oft es ihm möglich war, besuchen. Seine Frau glaubte ihm alles, ohne nachzuforschen, sie vertraute ihm blind.*

*Seine Vergangenheit als Spiel- und Alkoholsüchtiger hatte ihn geprägt, irgendwie hatte Sergio sein Vertrauen gewonnen und ihm aus allen Tiefen geholfen. Er war in Sergios mafia-ähnlichen Spielchen gelandet, war sein Vertrauter geworden. Beide hatten sich kennengelernt, als Carsten gerade seine Spielschulden begleichen wollte, aber wieder einmal nicht mehr genug Geld gehabt hatte, weil er dies zuvor für Wodka, Whisky und Cognac ausgegeben hatte. Sergio hatte Carstens Spielschulden kurzerhand übernommen, seither stand er in Sergios Schuld.*

„Kommen Sie doch bitte gerne herein“, bat Sylvia und trat zur Seite, um ihm Platz zu machen.

Er nickte ihr lächelnd zu und folgte ihr in die Küche, wo sie den Kühlschrank öffnete und feststellte, dass Konstantin keine neue Milch aus dem Keller geholt hatte.

„Oh, hier haben wir auch keine Milch mehr“, drehte sich Sylvia um und lächelte entschuldigend, „die neue Milch ist leider im Keller. Ich hole sie schnell.“

„Nur keine Eile, schöne Frau“, Carsten erwiderte ihr Lächeln und lehnte sich entspannt gegen die Arbeitsplatte. Sylvia verschwand im Keller und holte eine neue Milchtüte.

Carsten nutzte die Zeit und brachte in der Küche kleine Kameras und Abhörgeräte an. Doch als Sylvia den Raum betrat, lehnte er bereits wieder an der Arbeitsfläche, als sei nichts gewesen.

Sylvia kam zurück und reichte ihm die Milchtüte. „Hier, bitteschön. Ihre Milch!“

„Dankeschön!“, er nahm sie entgegen und lächelte. „Reicht es, wenn ich heute Abend eine neue vorbeibringe? Und... wollen wir uns nicht duzen? Ich bin Carsten!“, bot er ihr das Du an.



„Frau Hinrichs, hallo. Gibt es Post für mich?“, erkundigte Sylvia sich bei der Sekretärin.

„Nein“, die Sekretärin hob bedauernd die Schultern.

Der Tag verlief ansonsten weitgehend ruhig. Konstantin und Sylvia hatten Mandantengespräche und tätigten die wichtigen Anrufe und Ablagearbeiten wie immer selbst.

Dann war es an der Zeit, Constanze-Finja abzuholen, was die beiden meist gemeinsam machten. Constanze-Finja erwartete sie schon aufgeregt am Schultor: „Ich hatte einen ganz tollen Tag mit Lina. Kann sie uns mal wieder besuchen kommen?“

„Natürlich, dann müssen wir eben mal wieder etwas mit ihr und ihren Eltern ausmachen“, stimmten beide zu.

Und das Mädchen hüpfte vor Freude. Sie fuhren nach Hause. Dort angekommen, gab es Spaghetti mit Tomatensoße und Salat und zum Nachtisch Waldmeisterpudding; anschließend spielten die drei noch ein gemeinsames Brettspiel.

Es dämmerte bereits, als Sylvia den Müll nach unten brachte. Dort traf sie auf Carsten, der ihr lächelnd eine neue Milchtüte übergab. Er nutzte die Gelegenheit und schlug vor, die Handynummern zu tauschen.

Wieder in der Wohnung brachten, Sylvia und Konstantin ihre Tochter ins Bett, wie üblich mit liebevollen Küssen und Streicheleinheiten, sowie mit einer Gute-Nacht-Geschichte. Als Constanze-Finja schlief, gingen auch ihre Eltern ins Bett. Sylvia las noch eine Zeitschrift und Konstantin stellte seinen Wecker ein.

„Ach ja, weißt du eigentlich, dass ein neuer Nachbar zwei Häuser entfernt von uns wohnt? Ich habe ihn heute kennengelernt. Er hat sich bei uns Milch ausgeliehen“, erzählte Sylvia ihrem Mann, „scheint ganz freundlich zu sein“, fügte sie hinzu.

Konstantin lächelte und legte seinen Arm um ihre Schulter: „Ich bin gespannt, wann ich ihn kennenlernen darf.“

Seine Gedanken schienen jedoch ganz woanders zu sein; er sah seiner Frau tief in die Augen: „Weißt du Sylvia, das Wichtigste ist doch, dass es unserer Familie gut geht. Dafür sollten wir dankbar sein. Es kann alles

so schnell vorbei sein.“ Er legte die Stirn in Falten.

Sylvias Miene wurde besorgt. Mit ihren Fingern fuhr sie über seine Brust: „Warum willst du mir nicht sagen, was dich bedrückt?“

„Ich bin einfach nur so froh, dass es dich gibt!“, flüsterte er in ihr Haar, „und jetzt lass‘ uns schlafen...“

Sylvia nickte und schmiegte ihren Kopf an seine Brust. Die Liebe zwischen ihnen war wie ein starkes Band und sie wusste, er würde ihr früher oder später noch sagen, was ihn bekümmerte. Und gemeinsam würden sie eine Lösung finden. Sie war sicher: Ihre Liebe würde alles überwinden! Ehe Sylvia einschlief dachte sie wieder an ihre Begegnung mit Carsten, *dieses kribbelige Gefühl der Verliebtheit, welches sie gefühlt hatte....Sie kam sich vor wie ein Teenager! Charmant, nett, höflich und...Schluss jetzt!* Verbot sie sich jeden weiteren Gedanken an den neuen Nachbarn.

Auch Konstantin konnte nicht schlafen, er hingegen dachte *an Sergios Mail und dieses Treffen und er fühlte nur Angst, Angst um seine Familie. Ihm war, als habe er einen*

*zentnerschweren Kloß in der Kehle und im Magen. Er würde seine Familie schützen, koste es, was es wolle.*

Es war spät – oder besser früh, als sie beide endlich einschliefen.





**Donnerstag, 5. Juli 2012**

**Fünf Uhr.**

„Mama, Papa! Ich hab sooo Bauchweh!“, ertönte die Stimme des Mädchens am Ehebett ihrer Eltern. Sie war in das Schlafzimmer getapst. Sylvia lächelte im Schlaf. Konstantin hingegen wälzte sich unruhig von einer Seite auf die andere. Constanze-Finja bemerkte, dass ihr Papa sehr stark schwitzte. Als weder ihre Mutter, noch ihr Vater reagierten, rüttelte das Mädchen beide an den Armen. Zuerst erwachte ihr Vater mit einem Schrei. Der Schweiß rann ihm über das ganze Gesicht; sein Herz pochte wie wild. Durch Konstantins Schrei war nun auch Sylvia wach; verschlafen rieb sie sich die Augen und gähnte.

„Was ist denn los, Prinzessin?“, fragte Konstantin, nachdem er wie wild um sich geblickt und dann registriert hatte, dass er zuhause im Bett lag, neben ihm seine Frau, am Bett seine kleine Tochter. Alles vollkommen harmlos.